

Ein Millionär als Amateurverbrecher

Autor(en): **Bryn, A. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Millionär als Amateurverbrecher

ROMAN VON ALF. B. BRYN ✦ ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

Ja, bitte schön, fahren Sie fort, Herr van Heeren», sagte Hilmer, der jetzt sehr auf der Hut war und Peter plötzlich in einem ganz anderen und zwar ungünstigeren Licht zu sehen begann.

«Wie Sie in den Besitz dieser Briefe gelangt sind,» fuhr Peter fort, «weiß ich nicht, jedenfalls aber können wir annehmen, daß dies nicht auf rechtmäßige Art geschehen ist und darum müssen diese Briefe meines Erachtens an Frau Winther zurückgegeben werden.»

«Ja, entschuldigen Sie, Herr van Heeren,» unterbrach Hilmer ihn hier, «aber das sind Dinge, die Sie in keiner Weise etwas angehen, und ich kann auch gar keinen Grund dafür sehen, weshalb wir beide darüber sprechen sollten.»

«In diesem Punkt, mein lieber Rechtsanwalt,» fuhr Peter immer noch in dem gleichen sanften und zuvorkommenden Ton fort, «bin ich vollkommen anderer Meinung als Sie. Diese Briefe werden nämlich bei Ihnen aufbewahrt und bei dem geraden, anständigen Charakter, den ich an Ihnen kenne, hoffe ich, daß ich nach dieser Schilderung der Dinge Sie dazu würde bewegen können, die Briefe entweder zu vernichten, oder

sie an Frau Winther, die ja die rechtmäßige Besitzerin ist, zurückzusenden.»

«Ich kann beim besten Willen nicht recht glauben, daß Sie im Ernst reden,» antwortete Hilmer. «Wenn ich diese Briefe in Verwahrung habe, was ich prinzipiell in Abrede stelle, so habe ich sie selbstverständlich für einen meiner Klienten in Verwahrung, und so viel müssen Sie doch von den Pflichten eines Juristen verstehen, daß ich über die Möglichkeit, das Vertrauen eines meiner Klienten in der von Ihnen angedeuteten Weise zu mißbrauchen, nicht einmal diskutieren kann.»

«Aber sagen Sie mir doch,» meinte Peter, «wie ist es dann möglich, daß Sie die Frage der Auslieferung der Briefe Frau Winther gegenüber zur Sprache gebracht und ihr diesbezüglich bestimmte Bedingungen gestellt haben?»

Hilmer, der während der letzten Worte Peters immer unruhiger geworden war, machte jetzt Miene vom Stuhl aufzustehen. «Das ist eine Unverschämtheit,» rief er aus, «ich kann solche Insinuationen in meinem eigenen Haus nicht dulden. Ich muß Sie bitten, Herr van

Heeren, entweder augenblicklich dieses Gesprächsthema fallen zu lassen oder das Haus zu verlassen!»

Peter erhob sich langsam. «Beherrschen Sie sich, mein lieber Rechtsanwalt,» sagte er in dem gleichen ruhigen Ton wie zuvor. «Wenn Sie sich über diese kleine Einleitung schon so aufregen, was werden Sie dann erst zu der Fortsetzung dieser Abendunterhaltung sagen? Sehen Sie her, Hilmer!»

Hilmer drehte sich ihm erstaunt zu und erhielt im selben Augenblick den feinen Strahl einer Ammoniaklösung ins Gesicht. Als er halb betäubt und vollkommen blind, unfähig zu sehen oder zu sprechen, im Zimmer herumwankte, pufte Peter ihn unsanft in einen hochlehnigen Renaissancestuhl und fesselte ihn sicher und sorgfältig mit Hilfe einer dicken Seidenschur, die er aus der Tasche zog, an Rücken, Armen und Beinen fest. Dann stopfte er ihm ein zusammengeknülltes Taschentuch in den Mund und versicherte dies gründlich mit Hilfe einer Serviette, die er ihm rund um den Kopf band. Hilmer war wie ein Lamm in seinen Händen

und merkte nicht einmal, daß Peter die Zeit dazu benützte, eine kleine Schachtel mit Modellerton herauszunehmen, Fingerabdrücke von seiner rechten Hand zu machen und sie dann wieder in die Tasche zu stecken. Als Hilmer endlich wieder eingermäßen zu sich kam, saß Peter bereits graziös zurückgelehnt in dem Klubsessel, eine Zigarette im Munde.

«Nun, mein lieber Rechtsanwalt,» fing Peter an, «können wir unser Gespräch wieder fortsetzen, das heißt, ich kann fortfahren, denn ich fürchte, Sie werden sich vorläufig darein finden müssen, die Rolle des Zuhörers zu spielen.»

Hilmer schielte mit einer Mischung von Überraschung und Wut zu ihm hinüber. «Ich versichere Ihnen, mein lieber Rechtsanwalt,» sagte Peter, «niemand beklagt mehr als ich die Notwendigkeit dieser Einleitungsmaßnahmen, aber Sie verstehen wohl, daß ich mir in den Kopf gesetzt habe, die erwähnten Briefe an mich zu nehmen, und was nicht im Guten geht, muß man eben im Bösen versuchen.»

Eigentlich müßten Sie mir ja dankbar sein,» fuhr er nachdenklich fort, «denn es ist ja klar,



«REPOS» VON THÉOPHILE ROBERT

BERNER KUNSTMUSEUM

(Fortsetzung von Seite 9)

Zentimetern vors Gesicht. «Schreiben Sie jetzt,» sagte er, «und versuchen Sie nicht Ihre Unterschrift zu entstellen. Das würde, wie ich Ihnen versichern kann, die peinlichsten Folgen für Ihre Gesundheit haben.»

Als Hilmer unterschrieben hatte, trocknete Peter die Tinte sorgfältig mit einem Flossblatt, faltete den Brief zusammen und steckte ihn mit den übrigen Briefschaften in den adressierten Umschlag. Dabei wandte er Hilmer einen Augenblick den Rücken halb zu.

Rasch wie der Blitz riss Hilmer die Binde, die den Knebel im Munde festhielt, weg und brüllte mit der ganzen Kraft seiner Lungen um Hilfe.

Peter sah ihn still vorwurfsvoll an, ging hin und verschloß die Türe von innen. «Schreien Sie doch nicht so, Mensch,» sagte er, «Sie wecken ja das ganze Haus auf.»

«Hilfe, Hilfe,» schrie Hilmer.

«Da komme ich nun her,» fuhr Peter fort, «um mit Ihnen eine nette kleine Privatunterhaltung zu führen und Sie fangen gleich an zu schreien, als ob der Teufel los wäre.»

Hilmer schrie weiter mit einer Energie, als glaube er, jeder Schrei sei sein letzter, und jetzt hörte man auch verwirrte Stimmen im Gang draußen und es wurde von außen an der Türe gerüttelt.

«Polizei! Mord!» rief Hilmer.

«Hier wird es jetzt ungemütlich. So leid es mir tut, aber ich kann Ihnen nicht länger Gesell-



Die Dolly Sisters demonstrieren ihre neueste Tanzschöpfung, den «Dirty Dig»

schaft leisten», sagte Peter. Er nahm den Regenmantel, setzte den Hut auf und kletterte rasch durch das Fenster hinaus. Er durchschritt schnell und geräuschlos den Vorgarten des Hauses, setzte sich auf sein Motorrad und warf noch einen vernünftigen Blick auf Hilmers Haus zurück, das jetzt ganz erleuchtet war, während er davonfuhr.

Bei Sköyen machte er einen Augenblick Halt und warf Hilmers Brief in den Briefkasten.

Zehn Minuten später stellte er das Motorrad bei der Badehütte auf Nes ab und sah auf die Uhr. Es war dreiviertel zwei Uhr. Auf dem spiegelglatten dunklen Wasser lag der kleine Hydroplan und wartete.

«Alles in Ordnung,» sagte Peter, indem er an Bord stieg, «fahr jetzt leise und mit dem Lichtdämpfer auf den Fjord hinaus und steige nicht auf, bevor wir genügend weit vom Lande entfernt sind.»

Bald darauf sah Peter die Lichter der Hauptstadt tief unter sich und das Flugzeug hielt den Kurs nach Westen.

Es war fünf Uhr morgens und immer noch dunkel, als sich Peter am Strand nahe beim Hof seines Onkels am Bjørnefjord von Selwyn verabschiedete. Peter übergab Selwyn den Umschlag mit den fünfundsiebzigtausend Kronen und bat ihn, das Geld so rasch als möglich auf einer englischen Bank einzuwechseln, sich die

(Fortsetzung auf Seite 14)

Bureaufräulein,

Ladentöchter, Telephonistinnen, Heimarbeiterinnen leiden erwiesenermaßen am häufigsten unter Blutarmut und Bleichsucht. Man kann ihnen daher nicht eindringlich genug sagen, daß sich eine Nichtbeachtung der ersten Schwächeerscheinungen in spätern Jahren bitter rächt, daß ihnen aber in Winklers Eisen-Essenz ein unübertreffliches Mittel zur Neubelebung des geschwächten Organismus geboten ist. In Apotheken-

BALLEN

Dr. Scholl's Zimo Pads beseitigen schmerzhaften Druck der Schuhe und vermindert die Entzündung. Dünn, antiseptisch, wasserdicht. Keine Streifen zum Befestigen nötig. Auch in Größen I. Hühneraugen u. Schwielen erhältlich. Fr. 1.50 per Schachtel. *Gratismuster* und Auskunft in



Dr. Scholl's Fuss-Pflege-Dienst
Glockengasse 10 **Zürich** Ecke Rennweg

Seit 15 Jahren genießt unsere ganze Familie den Reinen HAFER CACAO, Marke weißes Pferd, und könnte ihn nicht mehr missen. Ihm verdanken wir zum großen Teil unser Wohlbe- finden.

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Steten Erfolg
bringt unterbrochenes Inserieren in der **ZÜRCHER ILLUSTRIRTEN**



Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Fünf Minuten für Ihre Schönheit morgens und abends eine Massage. Die Hygis-Creme dringt in alle Poren ein, die Haut wird neu belebt, straff und jugendlich.

Zum Waschen Hygis-Seife, zum Ausguss Hygis-Puder und Eau de Cologne 565

HYGIS

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs - PARIS-GENÈVE

Ein Geschenk
das immer Freude bereitet,
ist eine gute Uhr!

Feine, moderne
HERREN-TASCHEN- UND ARMBAND-UHREN
1a. Ankerwerk, 15 Rubis / in Silber und Gold von Fr. 34.50 bis 240. -

Moderne, elegante
DAMEN-ARMBAND-UHREN
1a. Ankerwerk, 15 Rubis / in Silber und Gold von Fr. 39. - bis 68. -

5 JAHRE SCHRIFTLICHE GARANTIE

Verlangen Sie unseren Gratiskatalog



Verkaufsstelle Zürich · Seidengasse 17
Telephon Uto 13.94

Weisflog

Bitter

Bei Magenverärgerung, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche. Aerztl. empfohlen.

HAN-DY!

Alle Tage wieder Alle Tage lieber

Nussa auf Brot
aus dem NUXO-WERN J. KLÄSI RAPPERSWIL S.G.

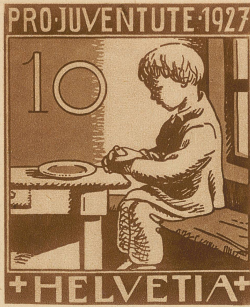
NUSSA-Speiseeis
zum Brotanstrich ist in den meisten Reform- u. Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Waz

Die erprobte **ZAHNBÜRSTE**
Überall erhältlich.

VERMOUTH

Cora
ECHTER TORINO
GEGRÜNDET 1835



«Und sie sind Ihrer Sache immer noch unbedingt sicher, daß es Herr van Heeren war, der in der Sonntagnacht den Raub bei Ihnen ausführte?» sagte der Kriminalkommissär, der am Dienstag nachmittag mit Hilmer eine Besprechung auf dessen Bureau hatte.

«Ganz und gar,» antwortete Hilmer, «ich bin jederzeit

bereit, einen Eid darauf abzulegen.»

«Die Geschichte wird immer mystischer,» meinte der Kriminalkommissär. «Ich habe nämlich durch Nachforschungen erfahren, daß Herr van Heeren am Samstagabend Oslo mit dem Zug nach Bergen verließ und gegen Mittag bei seinem Onkel, dem ehemaligen Stiftamtman von Heeren, eintraf. Von diesem Zeitpunkt an hat er sich auf dem Hof seines Onkels aufgehalten und ist dort auch heute noch. Ich habe persönlich mit dem Stiftamtman von Heeren im Telephon gesprochen und er teilte mir mit, daß sein Neffe um jene Zeit den Hof nicht verlassen habe. Kein Mensch wird die Ehrlichkeit des Stiftamtman von Heeren bezweifeln wollen, und selbst wenn man dies täte, so bleibt doch immer noch die

Tatsache, die durch eine Unzahl von Zeugen bestätigt werden kann, daß Herr Peter van Heeren am Sonntagvormittag auf dem Hof des Stiftamtmanes am Bjørnefjord eingetroffen ist.»

Hilmer war nicht gerade besonders lebenswürdiger Laune und starrte den Kriminalkommissär cholerisch an. «Aber in drei Teufelsnamen, Mensch, ich muß doch meinen eigenen Augen und Sinnen glauben können,» sagte er. Daß es Peter van Heeren war, der mich am Sonntagabend auf Bygdø überfiel, ist genau so sicher, wie daß Sie hier sitzen; zum Teufel noch einmal, es ist Sache der Polizei, den Verbrecher festzunehmen. — Ich wußte zwar schon, daß die

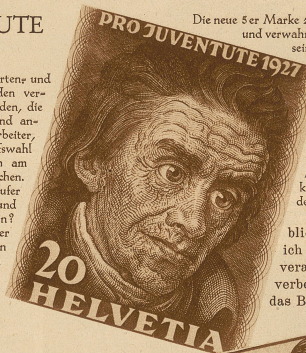
PRO JUVENTUTE 1927

Der Ertrag des diesjährigen Kartens- und Markenverkaufes soll unter den verschiedenen Werken verteilt werden, die sich der schulfelassenen Jugend annehmen. Lehrlinge, junge Arbeiter, alleinstehende oder vor der Berufswahl stehende junge Leute bedürfen am meisten der Hilfe ihrer Mitmenschen. Wer wollte da die kleinen Verkäufer der Pro Juventute-Marken und «Karten von seiner Türe weisen? Sicher kein Leser der «Zürcher Illustrierten»! Die diesjährigen Pro Juventute-Marken sind dem großen Menschenfreund und Wohltäter Heinrich Pestalozzi gewidmet, dessen 100. Todestag am 17. Febr. 1927 in der ganzen Schweiz gefeiert wurde.

Polizei hier nicht besonders scharf ist, aber wenn ich Ihnen sage...»

«Einen Augenblick, Herr Hilmer,» unterbrach ihn der Kriminalkommissär, «ich habe Ihnen das Resultat der Untersuchung mitgeteilt, die wir auf Ihre Veranlassung hin ganz außerordentlich gemacht haben. Ich bin nicht hierher gekommen, um mir von Ihnen Unverschämtheiten sagen zu lassen. — Wenn Sie die weitere Beihilfe der Polizei in dieser Sache wünschen, müssen Sie eine formelle Anzeige erstatten, wonach die Angelegenheit in jeder Beziehung gründlich erforscht werden wird. Sie hören, was ich sage: in jeder Beziehung. Im übrigen habe ich augen-

Die neue 5er Marke zeigt uns das Bild eines verlassenen und verwahten Kindes, das auf dem Grabe seiner Eltern sitzt. Niemand nimmt sich seiner an. Die 10er Marke zeigt das gleiche Kind, wie es in einer Anstalt oder Familie Aufnahme gefunden hat. Die 20er und 30er Marke tragen das Bild Heinrich Pestalozzis. Kunstmaler Bickel von Wallenstadt ist der Schöpfer der 20er Marke und die drei andern Markenbilder stammen von der Hand des Kunstmalers Rüegg in Zürich



blicklich andere Dinge zu tun, ich gestatte mir also, mich zu verabschieden.» Er erhob sich, verbeugte sich steif und verließ das Bureau.



«Idiot!» fluchte Hilmer wütend hinter ihm her, nachdem der andere die Türe hinter sich geschlossen hatte.

Lang ging Hilmer in seinem Arbeitszimmer auf und ab, während sein Gehirn, bei dem Gedanken an die verlorenen fünfundsechzigtausend Kronen, unter schwerem Druck arbeitete. Dann klopfte es an die Türe und herein trat Peter van Heeren, ruhig und elegant wie immer, in dunkelblauem Straßanzug, schwarzen Lackschuhen und weißen Gamaschen.

Hilmer trat unwillkürlich ein paar Schritte zurück und sah sich nervös nach einer passenden Waffe um, als Peter die Hand in die Tasche steckte und sein Zigarettenetui heranzog.

«Sie gestatten doch,» sagte Peter. «Eine verdammte schlechte Sitte, seine eigenen Zigaretten bei anderen Leuten zu rauchen, aber ich hoffe, Sie haben meiner großen Jugend zuliebe Nachsicht mit mir, ja, danke, ich setze mich gern. Ihnen geht es gut, hoffe ich? Dank fürs letzte Mal, das habe ich ja ganz vergessen zu sagen, ein reizendes kleines Nachspiel.»

Während dieser Worte hatte Peter sich den besten Stuhl im Zimmer ausgesucht, setzte sich nun und lächelte Hilmer, der ihn immer noch sprachlos und mit einer Mischung von Furcht und Wut anstarrte, wohlwollend zu.

«Sie bemühen sich umsonst, mein lieber Rechtsanwalt,» fuhr Peter ruhig fort, als Hilmer die Türe zur äußeren Kanzlei öffnete. «Der junge Mann, der dort draußen saß, war so lebenswürdig, meiner Mutter einen Strauß Blumen von mir nach Nes zu bringen. Ich sagte ihm, er brauchte nicht zurückzukommen, da wir miteinander ausgehen würden.»

«All right, Herr van Heeren,» sagte Hilmer, der seine Beherrschung einigermaßen zurückgewann, als er merkte, daß Peter vorläufig nichts Böses im Sinn hatte, sich setzte voraus, daß Sie hierher gekommen sind, um Ihr Auftreten Sonntagnachts zu erklären und ich warte also darauf. — Ich kann Ihnen die Mitteilung machen, daß ich bereit bin, die Angelegenheit als einen Scherz aufzufassen, wenn Sie sich ohne jeden Vorbehalt bei mir entschuldigen und mir den gestohlenen Betrag zurückerstatten, plus einer angemessenen Entschädigung für die ausgestandene Belästigung. Sie werden sich, wie ich wohl mit Recht annehmen darf, nicht gerade einen längeren Aufenthalt hinter den schwedischen Gardinen wünschen und glaube daher, Ihnen eine willkommene Chance zu bieten, wenn ich erkläre, daß ich mich mit hunderttausend Kronen zufriedengebe und das Ganze vergessen sein lassen will.»

Petersah ihn betrübt an und schüttelte den Kopf. «Sie sind ein Optimist, Hilmer,» meinte er; «ich fürchte, daß Ihnen das Leben noch viele Enttäuschungen bringen wird, — es ist traurig für einen Menschenfreund wie mich, eine solche Reihe verlorener Illusionen voraussehen zu müssen, wie sie Ihnen noch beschieden sein werden.»

(Fortsetzung folgt)



Cailler

MILCH-CHOCOLADE

hebt die Sport-Stimmung und gibt dem ermüdeten Körper neue Kräfte.

Sie geniessen ist Genuss.